

Deutschlands liebster Dissident

Ai Weiwei konnte China vier Jahre nicht verlassen. Die erste Reise brachte den regimekritischen Künstler in München mit seinem sechsjährigen Sohn zusammen. Wann er in Berlin seine Professur antreten wird, ist noch ungewiss.

VON ANNETTE BOSETTI

MÜNCHEN „Heute ist der 600. Tag!“ Diesen Satz hatte Ai Weiwei kürzlich im sozialen Netzwerk Instagram zu einem Blumenfoto gestellt. Jeden Tag gab es ein Bild des politischen Dissidenten und berühmten chinesischen Künstlers. An jedem Tag, den er ohne Pass leben musste. Morgens erneuerte er die Blumen in dem Fahrradkorb vor seinem Atelier und stellte das aktuelle Foto ins Netz. Als Lebensbeweis einerseits, als Dokumentation seines Nichtwegkommens andererseits.

Am 601. Tag erhielt er nach vierjähriger Festsetzung durch die chinesischen Behörden seinen Pass zurück. Dieses Mal postete Ai Weiwei (57) ein Selbstporträt mit Pass in der Hand. Er war wieder frei, konnte China endlich verlassen, was er sehr schnell tat. Sein Lufthansa-Flug

führte ihn von Peking nach München, wo er als erstes seinen sechsjährigen Sohn Ai Lao in die Arme schloss, den er ein Jahr nicht mehr gesehen hatte. Er hatte das Kind aus Angst nach Berlin geschickt, wo es mit seiner Mutter Wang Fen, einer unabhängigen Filmemacherin, lebt. Die beiden hatten Ai in München erwartet, wo er sich ärztlich untersuchen lässt. 2009 hatte er sich im Klinikum Großhadern einer Notoperation unterziehen müssen, nachdem chinesische Sicherheitsleute ihn am Kopf verletzt hatten.

Ai Weiwei wäre nicht Ai Weiwei, wenn er sein persönliches Drama nicht dazu genutzt hätte, eine Gegenöffentlichkeit zur chinesischen Propaganda herzustellen. Er dokumentierte damals die Operation, stellte Bilder seines verletzten Gehirns auf Twitter, wurde zum Paparazzo in eigener Sache. Als Konzeptkünstler zeigte er diese Fotos auch bei einer Duisburger Kunstausstellung.

Seine Kunst, sein Leben und seine Überzeugung lassen sich nicht voneinander trennen. Ähnlich wie einst Joseph Beuys steht der politisch arbeitende Universalist für einen erweiterten Kunstbegriff. Nicht Arbeiten alleine – schon gar nicht solche, die in einen Rahmen passen – sind Ausdruck seines Schaffens. Oft sind es Performances, Installationen und Agitationen. In London hat er 100 Millionen von Hand gefertigte Sonnenblumenkerne aus Porzellan in die Turbinenhalle der Tate Modern gebracht, die die Menschen zertrampeln sollten. In der Steiermark errichtete er einen vier Ton-



Glückliches Ende: Der chinesische Künstler und Regimekritiker Ai Weiwei wird auf dem Münchener Flughafen von seinem Sohn Ai Lao begrüßt. FOTO: DPA

nen schweren Felsen auf dem Dachstein, um an das Erdbeben in Sichuan zu erinnern, bei dem 5000 Schüler ums Leben kamen. In Duisburg modelte er 39 steinzeitliche Vasen um, entzog den kostbaren Tongefäßen ihren kulturellen Wert, um sie in zeitgenössische Kunst zu verwandeln. 6000 Hocker aus der Zeit der Ming-Dynastie hat er in Berlin dicht an dicht gereiht. Sie sind Sinnbild für den kulturellen Verlust. Das Alte gilt in China nichts mehr, alle Wurzeln werden gekappt. Das gefällt Ai Weiwei nicht. Liest man sein Werk aufmerksam, ist der Regimekritiker ein Bewahrer und Mahner. Er folgt dem Motto, eine kleine Sache am Tag zu tun, die beweist, dass Gerechtigkeit existiert. Er kommentiert den Wandel, Verstöße gegen Menschenrechte, Umweltverschmutzung und Ausbeutung. Manchmal schafft er dabei nur Konzeptkunst für die Komfortzone. Als Künstler ist er Autodidakt, der Sohn eines Dichters hat Film und Design studiert. Aber er ist einer Rangliste zufolge weltweit der einflussreichste Kulturschaffende. Weil er wie kein Zweiter Kunst mit politischer Teilhabe verbindet. In China besuchen Millionen Menschen Ai Weis Blog. Zwar wird die Seite immer wieder zensiert und geschlossen, doch ist sie danach stets unter neuer Adresse erreichbar – ein Katz- und-Maus-Spiel im Dienste der Menschenrechte.

Voraussichtlich kommende Woche reist Ai nach Berlin. Dort soll er eine Gastprofessur annehmen, die ihm vor vier Jahren an der Universität der Künste angetragen wurde.

Tote bei Angriff auf türkische Polizeiwache

ISTANBUL (dpa) Kurdische Aufständische haben gestern ein Polizeirevier in Adana im Süden der Türkei angegriffen. Zwei Rebellen und zwei Polizisten wurden getötet. Das berichtet die Nachrichtenagentur Dogan. Die Türkei bombardiert seit Tagen Stellungen der verbotenen kurdischen Arbeiterpartei PKK im Norden des Irak. Präsident Recep Tayyip Erdogan hatte den Friedensprozess mit den Kurden für beendet erklärt. Der Präsident des autonomen Gebiets Kurdistan im Nordirak, Masud Barsani, hat die PKK mitverantwortlich für das Ende der Aussöhnung gemacht. „Dass der Friedensprozess zwischen Türken und Kurden bedroht ist, liegt nicht nur am türkischen Präsidenten Erdogan, sondern auch an Hardlinern bei der PKK, die keinen Frieden wollen“, sagte er dem „Focus“.

Einigung um Streit über Kriegsschiffe

MOSKAU (dpa) Russland hat den Streit mit Frankreich um die Lieferung zweier Hubschrauberträger der „Mistral“-Klasse beigelegt. Die Auflösung des Vertrages könne in Kürze unterschrieben werden; die von Frankreich zu zahlende Summe und der Zahlungszeitraum sind laut Kreml festgelegt. Details wurden nicht bekannt. Das Rüstungsgeschäft im Wert von 1,2 Milliarden Euro war 2011 vereinbart worden. Wegen der Spannungen zwischen Russland und dem Westen in der Ukraine-Krise hatte Frankreich die Lieferung des bereits fertiggebauten ersten Schiffes im vergangenen Jahr aber ausgesetzt.

DRAMA UMS VISUM

Ai will im September nach London reisen

Visum Ai Weiwei bekommt nun doch ein sechsmonatiges Visum für Großbritannien, nachdem dem Regimekritiker erst nur ein dreiwöchiger Aufenthalt erlaubt werden sollte.

Vorwurf Man hatte ihm falsche Angaben über seine Straffälligkeit vorgeworfen. Er war aber in China nie angeklagt. Er will im September zur Eröffnung seiner Ausstellung in der Royal Academy of Arts reisen.

Jüdische Siedler töten Kleinkind

Israelische Politiker verurteilten den Anschlag. Die Hamas will Vergeltung.

VON SUSANNE KNAUL

JERUSALEM Israelische Politiker haben den Brandanschlag nahe Nablus verurteilt, bei dem ein 18 Monate altes Kind lebendig verbrannt ist. Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu sprach von einem Terroranschlag. Präsident Reuven Rivlin zeigte sich „beschämt und schockiert“ über den Tod des palästinensischen Kleinkinds und räumte ein, dass Israel mit dem Phänomen des jüdischen Terrors zu lasch umgegangen sei. Die EU betonte ihre „starke Opposition gegen die israelische Siedlungspolitik, die die Zweistaatenlösung erheblich gefährdet“.

In der Nacht zu gestern hatten zwei bis vier Täter, mutmaßlich radikale israelische Siedler, im palästinensischen Dorf Duma mehrere Molotow-Cocktails auf ein Einfamilienhaus geworfen. Dem Familienvater gelang es, seine Frau und den vierjährigen Sohn zu retten. Alle drei erlitten schwere Verbrennungen und schweben in Lebensgefahr. Für den eininhalbjährigen Ali Dawabschek kam jede Hilfe zu spät.

Im Westjordanland wird der Fall mit dem Mordanschlag auf Mohammad Abu Khdeir verglichen, der vor einem Jahr von radikalen Israelis lebendig verbrannt worden war. Der 15-Jährige starb als Vergeltung für die Entführung dreier israelischer Jugendlicher. Das aggressive Vorgehen der israelischen Armee im Westjordanland hatte erneut zum Krieg zwischen Israel und der Hamas geführt.

Aus Sorge vor Unruhen verhängte der israelische Sicherheitsapparat gestern die höchste Alarmstufe und



Ein Foto des getöteten 18 Monate alten Ali Dawabschek. FOTO: DPA

stationierte vier Brigaden im Westjordanland, wo sich am Nachmittag ein bewaffneter Überfall ohne Verletzte ereignete. In der Jerusalemer Altstadt flogen im Anschluss an das Freitagsgebet Steine und Flaschen auf die Grenzpolizei.

Der Brandanschlag steht vermutlich in Verbindung mit dem Abriss zweier illegal errichteter Häuser in der Siedlung Beit El diese Woche. Die Täter hinterließen einen Davidstern an den Häuserwänden, die Aufschrift „Es lebe der König, der Messias“ und das Wort „Rache“, was auf die extremistische Siedlergruppe „Preisschild“ deutet. Israelische Menschenrechtsorganisationen kritisierten, dass Israel zu wenig gegen die jüdischen Extremisten unternehme. Seit August 2012 habe es sechs schwere Brandanschläge gegeben, keiner sei aufgeklärt worden, berichtete die Menschenrechtsorganisation Betselem.

Die islamistische Hamas-Führung im Gaza-Streifen rief die Palästinenser im Westjordanland zu Protestaktionen auf. Jeder Israeli sei infolge des Todes von Ali Dawabschek „ein legitimes Ziel“, hieß es.

Taliban haben neuen Anführer

VON CHRISTINE MÖLLHOFF

KABUL Nach dem Führungswechsel bei den Taliban wachsen in Afghanistan die Hoffnungen auf Frieden. „Friedensverhandlungen sind wahrscheinlicher als je zuvor“, erklärte das Außenministerium in Kabul. Auch die USA sprachen von neuen Chancen. Denn der neue Taliban-Chef Mullah Akhtar Mohammad Mansur soll Friedensgespräche befürworten. Jedoch kämpft er gegen Widerstand im eigenen Lager. Nicht alle hochrangigen Taliban akzeptieren ihn als Nachfolger von Mullah Omar.

Omars Tod eröffnet die Chance auf einen Kurswechsel: Mansur gilt als moderater Pragmatiker. Während des Taliban-Regimes war er

Minister für Luftfahrt. Nach dem Sturz der Gotteskrieger floh er mit anderen Führern nach Pakistan.

Afghanistans Nachbarland soll nun Druck auf die Taliban ausüben, mit Kabul über Frieden zu verhandeln. Mansur soll der Favorit der pakistanischen Machthaber als Omar-Erbe gewesen sein. „Mansur gilt als Mann Pakistans – deshalb gibt es erste Differenzen“, zitiert die Agentur AFP einen Taliban-Funktionär. Die Frage ist, ob es ihm gelingt, die Taliban hinter sich zu einen. Mullah Omar hielt die Organisation zusammen.

Vor allem die Frage von Friedensgesprächen gerät zur Zerreißprobe. Mehrere hochrangige Taliban-Funktionäre stellten seine Wahl in Frage, berichtete die pakistanische

Zeitung „Express Tribune“. Dazu gehörten der 26-jährige Sohn Omars, Yakoub, und andere Hardliner, die Gespräche mit Kabul ablehnen. Auch der Chef des Taliban-Büros in Katar, Syed Tayyeb Agha, soll gegen Mansurs Wahl sein. Als Folge der internen Machtkämpfe wurde die für gestern geplante zweite Gesprächsrunde mit Kabul vertagt.

Sollten die Taliban zersplittern, geraten langfristige Friedensvereinbarungen in Gefahr. Afghanistans Präsident Aschraf Ghani braucht einen starken Verhandlungspartner, der die Militanten überzeugen kann, die Waffen niederzulegen. Experten warnen, an die Stelle der Taliban könnten weit radikalere Gruppierungen wie der „Islamische Staat“ treten.

SUMMER SALE!

Sommerschlussverkauf bei Sijben!

Europas größtes Design Möbelhaus lädt Sie zum **Summersale** ein. Um Platz für neue Modelle zu schaffen, verkaufen wir viele Sofas, Sessel, Esszimmer, Schränke, Schlafzimmer und vieles mehr von bekannten Topmarken ab zu **sehr niedrigen Preisen**.

Jeden **Sonntag** verkaufsoffen! 12.00 - 17.00 Uhr



COLLECTION B&B ITALIA



Sijben Roermond
Maasnielddeweg 33, Roermond - NL, tel.: +31 (0)475 - 39 28 28, www.sijben.nl
route: Am ende der A52 den Hinweis 'Woonboulevard Roermond' folgen.

SIJBEN
WOHNEN SCHLAFEN KÜCHEN